

Gottesdienst am 17. Oktober 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Wolfgang Baumann, Prädikant
Predigttext: 1.Thessalonicher 4, 1-8

eingespielt am 19. Oktober 2010

aus Basis-Bibel

Paulus macht der Gemeinde Mut. Leben nach Gottes Willen

Anweisungen für ein Leben nach Gottes Willen

Noch zu etwas anderem, Brüder und Schwestern: Ihr habt von uns gelernt, wie ihr euer Leben führen müsst, um Gott zu gefallen. Und ihr lebt auch schon so. Nun bitten und ermahnen wir euch unter Berufung auf den Herrn Jesus: Macht darin auch weiterhin Fortschritte. Ihr kennt ja die Anweisungen, die wir euch im Auftrag des Herrn Jesus gegeben haben. Denn es ist der Wille Gottes, dass ihr heilig seid. Und das bedeutet: Unterlasst alle verbotenen sexuellen Beziehungen. Jeder von euch soll lernen, mit seinem eigenen Körper in heiliger und ehrenhafter Weise umzugehen. Folgt nicht den leidenschaftlichen Begierden, wie es die Heiden tun, die Gott nicht kennen. Setzt euch in geschäftlichen Angelegenheiten nicht über euren Bruder hinweg und bereichert euch nicht an ihm. Denn all diese Dinge unterliegen dem Strafgericht des Herrn. Das haben wir euch aber auch schon früher gesagt und euch ausdrücklich darauf hingewiesen. Denn Gott hat uns nicht zur Unsittlichkeit berufen, sondern zur Heiligkeit. Wer diese Berufung zurückweist, weist demnach nicht einen Menschen zurück. Er weist vielmehr Gott zurück, der euch mit seinem Heiligen Geist erfüllt.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Leben nach Gottes Willen“, so lautet die Überschrift über unserem heutigen Predigttext. Und dann dieser Inhalt, Wunschdenken contra Realität -lebensnah contra lebensfremd? **»Alte Liebe rostet nicht«**...so meint es wenigstens ein Sprichwort. Und unsere heutige Realität? Rost pulverisiert hartes Metall - machen viele nicht auch mit der Liebe diese Erfahrung? Welches Geheimnis steckt dahinter, dass eine Liebe keinen Rost ansetzt?

Kennen wir dieses Geheimnis? Leben wir aus dieser Erfahrung? Können wir da mitreden? So wie Metall eine Schutzschicht gegen Rost, gegen Korrosion braucht, so braucht auch die menschliche Liebe zwischen Partnern einen Schutz. Die erste Liebe wird meistens zu einem prägenden Ereignis und besonders intensiv erlebt. Liebesbeziehungen aus früheren Zeiten wirken nach.

Ist es diese Aussage, die verhindert, dass eine Liebe Rost ansetzt? „Wenn Menschen sich zusammen raufen müssen, halten alt gediente Beziehungen den Stürmen des Lebens eher stand.“ Ist das heute noch wirklich so? In einer Gesellschaft der vielen Gelegenheiten? Und wie kommt Paulus, ein eingefleischter Junggeselle dazu, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Streng nach der Pharisäer Art erzogen, hat er als patriarchal geprägter Mann seiner Zeit nicht viel für Frauen übrig. Umso mehr aber für den Liebhaber des Lebens schlechthin. Bei »dem alten Gott« seines Volkes findet er Zuflucht.

Das ist ja das Besondere an dieser alten Liebesgeschichte Gottes mit seinem Volk: Er hält uns die Treue, egal ob wir durch schwieriges Fahrwasser gleiten, und wir alles tun müssen, um auf dem richtigen Weg zu bleiben, egal ob wir durch Stürme jagen, und wir alles tun müssen, um nicht über Bord zu gehen, egal ob es durch ruhiges Fahrwasser geht, und wir alles tun müssen, dass die

Flaute ein Vorankommen verhindert. Und wie handeln wir Menschen gegenüber diesem treuen Gott? Davon erzählt die Bibel in vielen Geschichten, wie wir Menschen immer wieder diese »erste und wahre Liebe« verlassen. Diese alte Liebe ist Paulus vor den Toren von Damaskus noch einmal neu aufgegangen. Von ihr überwältigt musste er sich im Licht dessen, den er verfolgte, selbst erkennen. Sagt man nicht: „Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung?“ So konnte er ein anderer Mensch werden. In seinen Briefen kommt er immer wieder auf diese Liebe zurück. Mit Nachdruck preist er sie als die größte Geistesgabe. Leidenschaftlich ist er besorgt um diese Gottes- und Nächstenliebe. Hineinwirken soll sie in alle Bereiche und Belange unseres Lebens. Der Gott Israels ist die große Liebe seines Lebens und bestimmt sein Tun und Handeln. Sie wird zum Maßstab aller Dinge. Wen wundert es dann noch, wenn Paulus so dringlich bittet und ermahnt. Es ist ihm ein Dorn im Auge, dass diese Liebe verletzt wird durch liebloses egoistisches Verhalten gerade seiner Leute. Damit lässt sich festhalten:

»Gefährdet ist die alte Liebe also schon!«

In ihrem Roman »Alte Liebe« erzählen Elke Heidenreich und Bernd Schröder mit umwerfenden Dialogen und selbstironischen Szenen die Geschichte einer Ehe. Ihr fast vierzig Jahre altes Eheleben ist nicht spurlos an Lore und Harry vorüber gegangen. Inzwischen ist ihnen bewusst, was sie in dieser langen Zeit alles falsch gemacht haben: Seine Seitensprünge nach drei Jahren Ehe, während sie gerade schwanger war. Worauf hin sie sich mit Ende zwanzig unsterblich in einen Lyriker verliebte. Es geschah bei einer ihrer geschätzten Dichterlesungen, während er sich lieber vom Golfspielen begeistern ließ. Eifersuchtsszenen wechselten mit Phantasien von der besseren Traumfrau oder einem anderen tollen Mann. Da sollte ihre Tochter Gloria es auf alle Fälle besser haben. Doch – inzwischen schon zweimal geschieden – geht sie mit ihren sechsunddreißig Jahren bereits die dritte Ehe ein. Und das mit einem reichen Spießler, der dazu noch ihr Vater sein könnte.

Mit der Zeit wächst zwischen Harry und Lore so etwas wie späte Einsicht in die eigenen Fehler. Aber nicht nur das. Dazu kommt die Einsicht in die Fehler des andern. Ab und zu kommen ihnen, wenn auch eher verlegen, glaubwürdige Worte über die Lippen. Diese Worte sind eigentlich versteckte Liebeserklärungen eines älteren Ehepaares. Alte Liebe kennt halt keine Halbwertszeit oder hat kein Verfallsdatum. Aber dafür die oft schmerzlichen Lernprozesse einer langlebigen Partnerschaft. Ganze Generationen können sich in diesem Büchlein wiedererkennen. Beim Lesen fallen einem laufend Beispiele aus dem eigenen Leben ein. Vor allem aber drängen sich Vergleiche auf mit denen, die eine Vorbildfunktion in Staat und Kirche haben sollten. Männer und Frauen, die anderen Moral predigen und teilweise auf deren Kosten Karriere machen. In den Klatschspalten, nicht nur der einschlägigen Presse, ist es schick geworden, aus dem Privatleben zu plaudern und öffentlichkeitswirksam einzelne Episoden vermarkten zu lassen. So bleibt man im Gespräch. Publicity über alles, um im Gespräch zu bleiben, um seine Popularität zu steigern. An flächendeckende Werbestrategien, ganz besonders einer ganz bestimmten Klamottenmarke, die mit hohem Sexappeall ihre Produkte zum Kauf anpreisst, haben wir uns nach einem ersten Aufschrei schon gewöhnt.

Noch rütteln viele von uns, die in den letzten Wochen und Monaten aufkommenden Enthüllungen aus dem Schlaf des Nichtwahrhabenwollens wach: Zum Teil erst nach Jahrzehnten kommen sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen oder Vorfälle von seelischem wie körperlichem Missbrauch ans Licht. Und dies vor allem auch noch verursacht durch Kirchenleute oder sich der Reformpädagogik, die den Anspruch erhebt, eine bessere Pädagogik zu sein, verschriebene Personen. Mehr denn je leidet heute die Botschaft von der »alten Liebe« an die Thessalonicher unter einem fatalen Vertrauensverlust und der bodenlosen Unglaubwürdigkeit derer, die sie leben sollten. Also doch, der Rost hat alles pulverisiert durch die Zerstörung seiner Schutzschicht.

Doch Paulus gibt nicht klein bei und appelliert: **»Tut mir die Liebe!« – um Gottes Willen.** Aus diesem Grund hat er seinen Brief den Leuten in Thessaloniki geschrieben. Er stand in gutem Kontakt mit ihnen. Seine empfohlenen Lebensregeln hatten offensichtlich eingeleuchtet. Vor allem die, dass wahre Liebe keine Unterschiede machen darf. Weder zwischen Geschlecht und Klasse, noch zwischen Religion und Rasse. Und damit sind wir wieder bei einer aktuellen Diskussion.

Prüfen wir unsere Haltung und Einstellung. Doch welcher Maßstab prägt unsere Haltung? Der von „der alten Liebe“? Paulus hat ernsten Anlass zur Sorge um seine junge Gemeinde, die ihm so ans Herz gewachsen ist. Als »von Gott Geliebte« redet er sie an. Und diese Liebe sollte nicht von einigen in den Schmutz getreten werden.

Nicht so wie es alle machen, darf der Maßstab sein. Nicht so, was gerade populär ist, und doch nur populistisch ist. Dass sie auch anders leben können in der Nähe Gottes, daran muss er sie erinnern. Was nach Gottes Willen zu tun ist, das hat er sich energisch erbeten. Stellvertretend dafür nennt er zwei Lebensbereiche, in denen Menschen intensiv in Kontakt zueinander kommen: das Geschlechts- und das Geschäftsleben. Mit beidem lässt sich Leben fördern oder zutiefst verletzen und großen Schaden anrichten. Um gottgewolltes, christusgemäßes Verhalten ändern gegenüber geht es Paulus in diesen beiden Lebensbereichen. Er stellt sich gegen allen lieblosen Wandel und unheiligen Handel. Aber er setzt sich auch ein für den guten Umgang mit den eigenen Trieben. Lasst das doch um der Liebe willen – dieses »Liebe machen« und Gewinne erzielen um jeden Preis! Da liegt nämlich das Problem.

Machen, Macht ausüben, Machenschaften, und wofür? Für den eigenen Profit, Und Menschen, die sich nicht wehren können, werden dazu rücksichtslos benutzt. Ihre Würde wird den Menschen auch da genommen, wo die Liebe zwischen Mann und Frau zur Befriedigung der eigenen Lust herabgewürdigt wird. Genau so ist es bei Geschäften, die auf halb legalem Wege laufen – von den kriminellen Machenschaften ganz zu schweigen. Durch Billiglöhne werden auch in unseren Breiten vermehrt Mitmenschen ausgenutzt und ausgebeutet. Dies ist inzwischen nicht nur ein Thema der Gewerkschaften. Auch Arbeitgeberpräsident Hundt hat es zu seinem Thema gemacht, sicher nicht allein der Menschen wegen. Und längst nicht mehr nur in den Zweidrittelländern werden Reiche immer reicher und Arme immer ärmer.

Ein gutes Geschäft auf Kosten anderer zu machen, soll selbst in besseren Kreisen üblich sein. Eine solche Erfahrung mit einem versuchten Geschäft auf Kosten anderer hat zum Beispiel ein kirchlicher Mitarbeiter vor einiger Zeit machen müssen. Durch Brandstiftung bedingt war im Keller seines Nachbarn Feuer ausgebrochen. Nachdem es vor allem auf seinen Keller überggesprungen war, hatte es dort reichlich Nahrung gefunden. Was von den Flammen verschont blieb, wurde weitgehend durch Ruß und Hitze, Schaum und Wasser vernichtet. Am Ende mussten alle Kellerbesitzer ihren Hausrat professionell entsorgen lassen.

Selbst am meisten geschädigt, hielt dieser Mitarbeiter eines Tages fassungslos den Brief eines Rechtsanwaltes in Händen. Es war die ultimative Aufforderung zur Zahlung der Sach- und Reinigungskosten, die einem ihm bis dahin völlig unbekanntem Menschen entstanden waren. Offensichtlich hatte der keine Hausratversicherung abgeschlossen, es aber dann mit diesem fiesem Trick versucht. Allerdings ohne mit dem Hauptgeschädigten selbst Kontakt aufzunehmen. Und das, obwohl der »Kläger« selbst ein kirchlicher Mitarbeiter gewesen war. Bei solchen lieblosen Machenschaften geht alle Menschlichkeit verloren. Und das darf nicht sein. Erst recht nicht in einer christlichen Gemeinde. Die Liebe und die Menschlichkeit sind Paulus heilig. Heilig, weil Menschen als Ebenbild Gottes zu dem Heiligen gehören und dadurch mit heilig werden. Sie sehen, Paulus kehrt vor unserer eigenen Kirchentür.

»Lasst die Wurzel eures Handelns Liebe sein.« Liebe ist eine gute Gabe Gottes. Und die sollen wir pfleglich behandeln. Sie kann uns in unserem Umgang miteinander erfreuen und erfüllen. Von Lustfeindlichkeit und verklemmter Sexualmoral muss in der Kirche gar nicht die Rede sein. Trotzdem könnten wir unser Trieb- und Liebesleben, unsere erotischen Phantasien und Leidenschaften, unsere Freundschaften und Liebhabereien, ja selbst die Praxis unserer Nächsten- und Gottesliebe immer wieder kritisch hinterfragen lassen. Messen lassen möchte ich mich jedenfalls daran, ob mein Verhalten anderen schadet oder nützt. Ob ich nur für den Augenblick – aus Lust und Laune – handle oder mit Bedacht dem Leben diene.

Ob ich die Würde und Ehre meines Nächsten verletze oder schütze. Ob ich in der mir möglichen Lebensform und meinen fragiler gewordenen Beziehungen mit den mir anvertrauten Menschen zusammen »Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein« kann und will vor Gott. Gottes Geist und Willen wird uns dabei durchdringen und beeinflussen. So wie Pflanzen ihr Lebenselixier aus der Erde in sich aufsaugen. So wie die Luft, die uns umgibt, unseren Atem sättigt. So wie der Aufenthalt unter freiem Himmel unserem Befinden gut tut, unsere Haut bräunt und unseren Lebensmut steigern kann.

Und so wie Eheleute und Partner auf einander »abfärben« und sich gegenseitig prägen. Ermunternd bitte ich deshalb zum Schluss: »Lass die Wurzel unseres Handelns Liebe sein, senke diese Liebe tief in unser Wesen hinein.«

Denn »dieser größten Gabe ist kein Dienst zu klein«.

Amen.

Wolfgang Baumann, nach einer Vorlage von Dieter Mattern